



Vor Ort

# Rundum Sprache

## How are you? ¿Qué tal?

Wenn die Fremdsprachenassistentin für Englisch eine Spanierin ist

**Sheila Cubas Dominguez kommt aus Valencia, hat ihr Englischstudium erfolgreich abgeschlossen und arbeitet seit Herbst 2005 am Realgymnasium Brixen. Sie ist dort bis zum Schulende als Comenius-Fremdsprachenassistentin tätig. INFO befragte Sheila Cubas Dominguez und zwei Englischlehrerinnen, Anna Pfitscher und Claudia Zingerle, zu ihren Erfahrungen.**

### **Welche Aufgaben haben Sie hier an der Schule?**

**Sheila Cubas Dominguez:** Ich arbeite insgesamt 12 Stunden an der Schule, acht davon als Assistentin während der Englischstunden. Ich werde in den ersten Klassen aller drei Fachrichtungen eingesetzt und arbeite mit sechs verschiedenen Englischlehrerinnen. In den restlichen vier Stunden halte ich Spanischkurse am Nachmittag, zwei für Anfänger und einen für Fortgeschrittene.

### **Welcher Aspekt Ihrer Arbeit gefällt Ihnen am besten?**

**Sheila Cubas Dominguez:** Ich finde es toll, mit wirklich erfahrenen Lehrpersonen zusammenarbeiten zu können. Ich kann viel lernen. Außer ein paar Praktika während meines Studiums habe ich ja keine richtige Unterrichtserfahrung. Jede Lehrerin hat ihren eigenen Stil und das finde ich sehr interessant.

### **Was empfinden Sie als größte Herausforderung?**

**Sheila Cubas Dominguez:** Deutsch! In meinen Spanischstunden komme ich recht gut über die Runden, weil die Schülerinnen und Schüler aus den dritten, vierten und fünften Klassen kommen, gut Englisch sprechen und wir uns verständigen können, auch mit Italienisch. Aber in den ersten Klassen ist es wirklich schwierig. Und im Alltag natürlich auch. Aber ich wusste um die spezielle Situation hier; die Englischlehrerinnen hatten mich darauf vorbereitet und ich wollte es versuchen. Ich habe übrigens meinen Aufenthalt hier verlängert!



### Welche Unterschiede gibt es zu Ihrer Heimat?

**Sheila Cubas Dominguez:** Die Schülerinnen und Schüler sind disziplinierter und auch interessierter. Ich glaube, da gibt es schon einen großen kulturellen Unterschied. Die Schule selbst finde ich großartig! Ich bin noch nie in so einer schönen Schule gewesen. Die Ausstattung ist erstklassig. Es gibt eine super Bibliothek, Computerräume und allerhand Spezialräume. Ich glaube, die Schülerinnen und Schüler wissen gar nicht, was für ein Glück sie haben! Bei uns sind nur die Privatschulen so gut ausgerüstet.

### Eine Spanierin als Englischassistentin? Ist das nicht etwas ungewöhnlich?

**Anna Pfitscher:** Ja, ich muss gestehen, dass wir am Anfang ein wenig Angst hatten. Nach meinem ersten Telefongespräch mit Sheila waren die Bedenken aber verflogen. Sie spricht sehr gut Englisch, hat einen großen Wortschatz und ist sehr spontan. Es war ja eigentlich die Italienischfachgruppe gewesen, die eine Assistentin angefordert hatte. Wir als Englischgruppe hatten uns nur „angehängt“. Es kam dann so, dass uns Sheila zugeteilt wurde, die aber kaum Italienisch spricht. Also war es logisch, dass sie in Englisch eingesetzt würde.

### Wie haben die Schülerinnen und Schüler auf die Assistentin reagiert?

**Claudia Zingerle:** Das lief und läuft eigentlich problemlos. Wir haben die Klassen darauf vorbereitet und es war deshalb auch nie ein Thema, dass Sheila aus Spanien kommt und im Englischen einen spanischen Akzent hat. Ganz im Gegenteil. Die Spanischkurse am Nachmittag sind zudem gut besucht. Sheila ist unkompliziert und versteht sich sehr gut mit den Schülerinnen und Schülern.

### Was ist für Sie die größte Herausforderung?

**Claudia Zingerle:** Die gemeinsame Vorbereitung der Stunden. Die gesamte Woche ist eigentlich schon fix verplant mit Unterricht, Stützkursen, Sitzungen. Alles muss irgendwie nebenbei laufen, die Betreuung der Assistentin und die Organisation der Stunden. Man müsste einfach Planungsstunden mit einberechnen. Sei es für die Lehrpersonen als auch für die Assistentin. So könnte die Assistentin viel effizienter eingesetzt werden.

**Anna Pfitscher:** Ja, das stimmt. Die Assistentin ist zwar eine große Hilfe, vor allem in den ersten Klassen, da dort die Schere einfach weit auseinandergeht und gut in Kleingruppen gearbeitet werden kann. Aber es bedeutet auch zusätzliche Arbeit, die nicht anerkannt wird. Zudem glaube ich, dass die Sprachsituation sehr ungünstig ist. Sheila kann sich nicht zu hundert Prozent einbringen, weil sie die Sprache nicht beherrscht. Im Alltag muss sie wirklich kämpfen, da sie kein Deutsch und nicht viel Italienisch spricht und Englisch ist nun mal noch keine Sprache, in der man sich hier mit jedem verständigen kann. Es gab auch ein Problem mit Sprachkursen. Sheila wollte einen Italienischkurs besuchen und fand nur mit Mühe einen, den sie sich auch leisten konnte.

### Worauf muss sich eine Schule also einstellen, die eine Sprachassistentin anfordert?

**Anna Pfitscher:** Auf viel zusätzliche Arbeit. Das fängt beim Ausfüllen der Formulare an, geht über die bereits erwähnte Arbeit in der Schule, hin zur persönlichen Betreuung der Assistentin: Wohnung finden, Kühlschrank für die ersten Tage auffüllen, Assistentin hin- und herfahren, sie zu verschiedenen Veranstaltungen mitnehmen, versuchen, dass sie Anschluss findet. Das alles in der Freizeit und auf Kosten der Lehrpersonen. Aber natürlich gibt es auch Vorteile.

**Claudia Zingerle:** Ja, Sheila ist eine Bereicherung für den Unterricht. In manchen Stunden ist sie wirklich unabkömmlich und leistet einen wichtigen Beitrag.

Interview: **Ulrike Huber**, Mitarbeiterin am Schulamt, EU-Servicestelle

# Die Sprache im Kindergarten

## Eine besondere Realität und Herausforderung

**Als ich Anfang der 80er-Jahre meinen Dienst als Kindergärtnerin am Bozner Boden angetreten habe, war es gängige Praxis, den Kindern den Gebrauch der italienischen Sprache zu verbieten. „Das ist ein deutscher Kindergarten, hier sprechen wir deutsch! Italienisch kannst du zu Hause sprechen!“, waren die standardisierten Sätze, die ich als Reaktion auf Äußerungen der italienisch sprechenden Kinder öfters am Tag von mir gab. Zwar hatte ich dabei nicht immer ein gutes Gefühl, aber meine Autoritätshörigkeit als Jungkindergärtnerin ließ mir keine andere Wahl. Meine Kolleginnen und ich mussten uns für den deutschen Kindergarten und die deutsche Sprache einsetzen!**

Heute, nach fast 25 Jahren, bemühen wir uns immer noch um die deutsche Sprache. Wir setzen uns mit all unseren Kräften dafür ein, diese den uns anvertrauten Kindern näher zu bringen, die Kinder in ihrer Sprachentwicklung zu unterstützen und zu fördern, sie für den kulturellen Aspekt unserer Reime, Fingerspiele und Geschichten zu begeistern und ihnen den Wert der Hochsprache zu vermitteln. Aber wir versuchen dies, ohne dabei den Kindern ihre Mutter- oder Vatersprache zu verbieten, ohne ihnen ihr Recht auf den Gebrauch ihrer Erstsprache zu nehmen.

### Die Bedeutung der Erstsprache

Heute wissen wir pädagogischen Fachkräfte um die Bedeutung der Erstsprache der Kinder für ihre emotionale Entwicklung, für ihre Identität und ihr Wohlbefinden. Wir wissen auch um deren Bedeutung für den Erwerb einer Zweit- oder Fremdsprache. Wir sind durch die steigende Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund in unseren Einrichtungen mit verschiedenen sprachlichen Ausgangssituationen der Kinder konfrontiert. Rein deutschsprachige Kinder besuchen unsere Kindergruppen gemeinsam mit Kindern aus gemischtsprachig italienisch-deutschen Familien, mit Kindern aus rein italienischen Familien und mit Kindern aus vielen verschiedenen Herkunftsländern wie Marokko, Senegal oder Pakistan.

Wir Erzieherinnen suchen täglich didaktische Möglichkeiten, um allen Kindern eine angemessene Sprachförderung zukommen zu lassen. Ohne dabei die einen zu unterfordern oder die anderen zu überfordern. Erzieherinnen suchen und entwickeln Konzepte, die der jeweiligen Realität entsprechen. Sie setzen sich für die Verbesserung der Rahmenbedingungen im Kindergarten ein und versuchen, die Verantwortungsträgerinnen und -träger davon zu überzeugen, dass eine Kindergruppe mit 25 Kindern zu groß ist, um den Bedürfnissen aller Kinder entgegenkommen zu können. Erzieherinnen besuchen laufend Fortbildungsveranstaltungen und tauschen sich in Fachgruppen untereinander aus.



## Interventionsmöglichkeiten

**Beobachtungsbögen und Sprachstandserhebung:** Zu Beginn eines Kindergartenjahres versuchen die pädagogischen Fachkräfte die sprachlichen Kompetenzen der Kinder zu erfassen. Sie tun dies entweder durch ungerichtete Beobachtungen oder durch strukturierte Beobachtungsbögen und standardisierte Sprachstandserhebungen. Das Wissen um die sprachlichen Kompetenzen der Kinder ist die Voraussetzung, um geeignete Angebote zur Sprachförderung zu planen.

**Die vorbereitete Umgebung:** Die Kindergärtnerinnen bemühen sich darum, die Spielangebote und Räumlichkeiten so zu strukturieren und vorzubereiten, dass sie für die Kinder sowohl ansprechend und einladend als auch überschaubar sind. Kinder, die über einen guten Sprachgebrauch verfügen, finden im Gruppenraum zahlreiche Spiele zur Wortschatzerweiterung und Begriffsbildung. In der Schreibwerkstatt können sie mit verschiedenen Materialien wie Stempel, Wortkarten und Anlauttabellen erste spielerische Erfahrungen mit Schriftbildern und der Schrift sammeln oder in der Bücherecke herausfordernde Geschichten- und Sachbücher finden.

Kinder mit schwachen Deutschkenntnissen finden im selben Gruppenraum viele Bilder oder Visualisierungen, welche ihnen die Orientierung erleichtern und über sprachliche Verständigungsschwierigkeiten hinweghelfen sollen. Visualisiert werden unter anderem Handlungsab-

läufe – vom Händewaschen bis zum Mittagsritual –, Gruppenregeln, Tages-, Wochen- und Jahrespläne, Ergebnisse aus den Projektgruppen und die Zuordnung der einzelnen Spiele zu ihrem Platz.

**Die Haltung der Fachkräfte:** Um den Kindern die besten Voraussetzungen für ihre Sprachentwicklung bieten zu können, bemühen sich die Fachkräfte um eine gute Beziehung mit allen Kindern und unter den Kindern. Sie sind an den sprachlichen Äußerungen der Kinder interessiert, greifen ihre Fragen auf, unterstützen die Interessen der Kinder und versuchen durch Spiele und Lieder die Sprechfreude der Kinder aufrechtzuerhalten.

**Kleingruppenarbeit:** Werden Inhalte oder Themen intensiver erarbeitet, so werden die Kinder in Kleingruppen dazu eingeladen. Dort können die Angebote so gestaltet werden, dass sie den unterschiedlichen Sprachkompetenzen Rechnung tragen und für die unterschiedlichen Altersstufen angemessen sind. Die Kinder lernen die zahlreichen Facetten der Sprache und deren Einsatzmöglichkeiten kennen, experimentieren mit Sprache, lernen Gedichte, Reime, Fingerspiele und Lieder; tauschen sich über Erfahrenes und Erlebtes aus, spielen Theater oder hören einer Erzählung zu. Sie setzen sich aktiv mit Themen auseinander, experimentieren und bauen dabei ihre Sprachkompetenzen unbewusst aus.

In Kindergärten, in denen eine Zusatzkraft eingesetzt werden konnte, werden für Kinder mit besonders schwachen Deutschkenntnissen täglich eigene Kleingruppen angeboten, in denen auf spielerische Weise mit viel Bewegung, Musik und Anschauungsmaterial Sprache gezielt gefördert wird.

**Zusammenarbeit mit Eltern:** Großen Wert legen die Kindergärtnerinnen auch auf eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie informieren diese über ihre Arbeit im Kindergarten, versuchen sie als Partner zu gewinnen, setzen sich für deren Integration in die Kindergartengemeinschaft ein und beraten die Eltern auch häufig über die Möglichkeiten der Sprachförderung im Elternhaus. Nicht selten sind die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten für die Eltern auch die Brücke zu anderen Institutionen wie öffentlichen Bibliotheken oder Freizeitangeboten.

Die Bemühungen um die Unterstützung der Sprachentwicklung der Kinder in Bozen sind groß. Sowohl die Fachkräfte vor Ort als auch deren Vorgesetzte und die Fachbegleiterinnen und -begleiter versuchen der besonderen Realität und den Herausforderungen mit besonderer Aufmerksamkeit und Professionalität zu begegnen.

**Claudia Bazzoli Bachmann**, Projektleiterin in der Kindertagesdirektion Bozen





# Mehr als eine Sprache

## Tag der Sprachen und Kulturen

**Wenn die Sprachkenntnisse der Südtiroler Studierenden nicht gut sind, wird mit dem Finger sofort auf die Schule gezeigt. Wir wissen aber alle, dass die Sprachkompetenz von verschiedenen Faktoren abhängt. Als Dozentin am Sprachenzentrum der Freien Universität Bozen habe ich die Erfahrung gemacht, dass Jugendliche, die die Welt erlebt haben, besser und schneller Sprachen lernen als diejenigen, die immer in ihrem Gärtchen leben. Sie sind nicht nur durch die Welt gereist, sie sind auch mit den Gedanken geflogen: Sie waren bereit, andere Sprachen zu lernen – nicht um die Zweisprachigkeitsprüfung zu bestehen – sondern um mit anderen Leuten Kontakt aufzunehmen und etwas Neues zu erfahren.**

Nur so ist es zu erklären, dass Studenten und Studentinnen mit einem zweijährigen Sprachstudium die Aufnahmeprüfung in Italienisch bestehen, während einige von unseren Jugendlichen, die die zweite Sprache zwölf Jahre lang gelernt haben, bei derselben Prüfung große Schwierigkeiten haben.

Die Schule hat sicherlich viele Möglichkeiten, Sprachkompetenz zu fördern. Ein Beispiel dafür kann das Projekt „Tag der Sprachen und Kulturen“ sein, das wir im letzten Schuljahr am Humanistischen Gymnasium „Walther von der Vogelweide“ in Bozen durchgeführt haben.

### Sich der Sprachenvielfalt in der Welt bewusst werden

Am Projekttag erhielten alle Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit, in Schnupperkursen zusätzlich zu den Sprachen der Schule eine Reihe von neuen und alten Sprachen kennen zu lernen. Außerdem wurde die Begegnung mit anderen Kulturen in kulturellen Workshops mit Unterstützung von Expertinnen gefördert. Ziel dieses Tages war es, den Schülern und Schülerinnen eine breite Palette von Sprachen als Kostprobe anzubieten und ihnen die Sprachenvielfalt in der Welt bewusst zu machen. Die Jugendlichen konnten unter verschiedenen Sprachkursangeboten wählen: Spanisch, Arabisch, Chinesisch, Russisch, Polnisch, Japanisch, Griechisch, Kurdisch, Finnisch, Serbo-Kroatisch, Urdu, Irisch Gaelic, Altgrie-

chisch, Latein, Ladinisch, Englisch, Jugendsprache, Französisch. Die verschiedenen kulturellen Vorträge und Workshops boten nicht nur Geschichte oder Problemkreise dieser Kulturbereiche an, sondern auch andere Ausdrucksweisen (linguaggi) wie Stimmen, Laute, Musik, Körpersprache: Djembe, Bauchtanz, Projekt Straßenkinder in Nicaragua (Los Quinchos barilete), Frauen Nissan: Solidarität mit ausländischen Frauen, Emergency, Save the Children, Flamenco, Palästina, Alexander Langer Stiftung, Texte aus der Weimarer Klassik, Rhythmus-Werkstatt, Amnesty International, Vokalwerkstatt, Senegal, Sprachenolympiade. Dazu haben wir auch die Podiumsdiskussion „Sprachenlernen in der Vielfalt der Kulturen“ für interessierte Eltern organisiert, an der unter der Moderation von Direktorin Annemarie Saxalber-Tetter der Universitätsprofessor Siegfried Baur, die Inspektorin für die Zweite Sprache Rita Gelmi und Josef Duregger, Inspektor für den sprachlich-expressiven Bereich, teilgenommen haben.

### Schule als Ort der Begegnung mit dem Anderen

Unser Hauptanliegen war es, die Jugendlichen spüren zu lassen, dass die Schule ein Ort der Auseinandersetzung mit Kulturen ist, an dem die Begegnung mit dem Anderen, dem Anderswo möglich ist. Da die Referenten und Referentinnen ihre Workshops in Deutsch, Italienisch, Englisch und Französisch gehalten haben, hatten die Jugendlichen dank der in der Schule gelernten Sprachen die Möglichkeit, andere Sprachen und Kulturen kennen zu lernen. Sie erfuhren direkt, dass Sprachen ein wichtiges Mittel sind, um die Welt zu erkunden, um Kontakte festzuhalten, um das Zusammenleben möglich zu machen.

Die Verstärkung der Mehrsprachigkeit bedeutet gleichzeitig die Verstärkung der Zweisprachigkeit. Diese erreicht man nicht durch Verpflichtung, sondern nur durch den Erwerb einer interkulturellen Fähigkeit: Sprachkompetenz als Bereicherung anzusehen und als spielerisches und lustvolles Mittel, um mit dem Nachbarn zusammenzuleben.

### Claudia Provenzano

*Dozentin am Sprachenzentrum der Freien Universität Bozen und Lehrerin am Humanistischen Gymnasium „Walther von der Vogelweide“ Bozen*

# Drei Jahre seitenraupe

## Ein Erfahrungsbericht

**Seit drei Jahren tourt das seitenraupe-Team, Susanne Barta und Maria Theresia Rössler, durch Südtirol, um in den Grund- und Mittelschulen mit einzelnen Schulklassen die Radiosendung zu produzieren. Sieben Mal im Laufe eines Schuljahres geht die seitenraupe auf Sendung, 21 Kinder- und Jugendbücher werden vorgestellt, 21 Klassen – es sind jene Klassen, die beim seitenraupe-Ratespiel gewonnen haben – gestalten die Sendung aktiv mit.**

Nach jeder Sendung erreichen uns mehr als zwanzig Einsendungen. Die Beteiligung am Ratespiel ist hoch, vor allem in den Grundschulen. Die Mittelschulen sind leider viel zurückhaltender. Die Gründe dafür sind uns nicht bekannt: sinkende Leselust oder steigende Hemmschwelle?

### Mit Spannung erwartet und gut vorbereitet auf Sendung

In den Klassen werden wir mit Spannung erwartet, die Aufregung ist spürbar, aber auch die Freude, „gewonnen“ zu haben. Nach ersten Gesprächen und Erklärungen lockert sich die Haltung der Schülerinnen und Schüler, Neugierde und Ehrgeiz steigen. Jede und jeder will sich beteiligen, will sich im Radio hören. Es melden sich auch Kinder zu Wort, die im Schulalltag – laut Aussagen der Lehrpersonen – nicht viel Gesprächsbereitschaft zeigen. Es steckt viel Motivation drin, viel Begeisterung, die genutzt werden kann.

Zunächst muss das Gespräch vorbereitet werden. Was soll erzählt werden? Wie können wir für das Buch begeistern, wie Spannung aufbauen? Schließlich wollen wir verhindern, dass die Zuhörenden einfach abschalten. Welche Inhalte müssen wir mitteilen, damit sie verstehen, worum es geht? Welche Leseerfahrung habe ich gemacht? Wie formuliere ich meine Sätze? Dann gilt es, den richtigen Erzählton, die richtige Sprechmelodie zu finden. Vielen Kindern fällt dies nicht leicht, vor allem nicht in der Hochsprache. Es erfordert viel Konzentration; oft müssen einzelne Sätze mehrmals wiederholt werden. Aber die Schülerinnen und Schüler bemühen sich und sind bereit alles zu geben. Sie sind begeistert wenn sie es geschafft haben und voller freudiger Erwartung auf die Sendung.

### Immer wieder hören, immer wieder sprechen

„Als wir die Sendung hörten und unsere Stimmen wiedererkannten, waren wir sehr aufgeregt“, erzählt eine Lehrerin. „Die Kinder wollen sich immer wieder hören.“ Gut, dass das Amt für Bibliotheken und Lesen sich bereit erklärt hat, die Sendung auf CD-ROM zu kopieren und den Schulen zur Verfügung zu stellen. So kann auch nach der Aufnahme in der Klasse weitergearbeitet werden. Dass dies häufig geschieht, entnehmen wir den netten Briefen, die wir erhalten, und auch der Tatsache, dass Klassen, die bereits einmal dabei waren, immer wieder mitmachen möchten. Die Erfahrung, die die Kinder durch die Beteiligung an der seitenraupe machen, ist wichtig, ist es doch meistens ihre erste Medienerfahrung. Zudem bietet die Sendung gute Möglichkeiten zur Sprecherziehung, von der in Südtirol so oft die Rede ist.

### Ein Netzwerk von unterstützenden Partnern

Nachhaltige Wirkung können Projekte nur dann erzielen, wenn sie von allen beteiligten Partnern wirksam unterstützt und begleitet werden. Deshalb sei an dieser Stelle allen beteiligten Institutionen gedankt, allen voran der Stiftung Südtiroler Sparkasse, die eine Produktion der seitenraupe durch ihre finanzielle Unterstützung überhaupt erst möglich macht, weiters dem Jugend- und Kinderbuchzentrum im Südtiroler Kulturinstitut, dem RAI-Sender Bozen, dem Amt für Bibliotheken und Lesen, dem Pädagogischen Institut sowie dem Deutschen Schulamt.

Der letzte Sendetermin in diesem Schuljahr ist am 9. Mai 2006 von 9.05 bis 9.30 Uhr (Wiederholung: 11. Mai 2006, 17.05 bis 17.30 Uhr). CD-ROMs zu den Sendungen können kostenlos beim Amt für Bibliotheken und Lesen bestellt werden.

Informationen: [www.seitenraupe.org](http://www.seitenraupe.org)

**Maria Theresia Rössler und Susanne Barta**

*seitenraupe-Team*